

Wie schlimm es mit Vertrauen und Offenherzigkeit in dem erneuten Bunde stand, beleuchtet die kaum glaubliche Tatsache, daß Friedrich bei der im Mai 1808 zu Dresden erfolgten Begegnung den eben getanen entscheidendsten Schritt seines Lebens, die Konversion zur katholischen Kirche, dem Bruder verheimlicht hat. Er wußte, oder fühlte doch genau, daß sich hier ihre Wege trennten. In der Tat scheint schon zwei Jahre zuvor in den Briefen¹⁾ der Keim jener Meinungsverschiedenheit auf, die zwanzig Jahre später zu endgültigem Bruch führte: der politisch-religiöse Konservatismus Friedrichs gegenüber dem Liberalismus Wilhelms. Wie sich jener in Friedrich bildete, wie sich Schritt für Schritt sein denkwürdiger Glaubenswechsel vollzog, dafür liegen nun endlich die reichsten und belehrendsten Zeugnisse vor. Wenn es für die Aufrichtigkeit und Unabwendbarkeit dieser Konversion²⁾ nach den dahin gerichteten Untersuchungen der letzten Jahrzehnte noch eines Beweises bedurfte, ist er hier erbracht.

Eine wichtige Ergänzung zu Friedrichs neuen Briefen an den Bruder bildet seine Korrespondenz mit Frau von Staël; leider ist diese Reihe nicht vollzählig in Coppet bewahrt, ein paar Stücke sind durch Albertine de Staël in das Archiv der herzoglichen Familie de Broglie gelangt und sollen in anderm Zusammenhange, von dem noch zu reden ist, bekanntgegeben werden; immerhin durfte der Herausgeber wenigstens in den Inhalt Einsicht nehmen.

Die Coppeter Briefschaften setzen eigentlich erst um die Mitte 1804 ein; Ausnahme bildet da nur jene Reihe, die der Masse nach wohl die bedeutendste, dem Stoffe nach die seltsamste, allerdings auch die privateste des ganzen Fundes ist: die Korrespondenz der Sophie Bernhardt-Tieck. Freilich macht sich der Herausgeber mit deren Mitteilung einer groben Indiskretion schuldig, denn Schlegel hat ausdrücklich verfügt, daß die betreffenden Päckchen nach seinem Tode uneröffnet verbrannt werden sollten; aber die historische Wissenschaft besitzt wohl ein Recht auf Enthüllung des Geheimnisses, das nicht bloß in A. W. Schlegels Lebensgeschichte ein belangreiches neues Kapitel fügt, sondern vor allem eine bisher im halben Dunkel gebliebene Vordergrundfigur des romantischen Kreises voll ins Licht stellt: eine sehr merkwürdige, wenn auch gewiß nicht lebenswürdige Frau, die mehr noch als den Geschichtsforscher den Erdeuter menschlicher Seelen fesseln mag. Sophie ist fraglos der problematischste Mensch, der in der bunten Gesellschaft dieser Briefsammlung dem Leser begegnet. Ein Vampyr-

¹⁾ Friedrich an Wilhelm, 15. April 1806.

²⁾ Die unbedachten Zweifel, die Josef Karl Mayr („Geschichte der österreichischen Staatskanzlei im Zeitalter des Fürsten Metternich“, Wien 1935, S. 107) jüngst noch hierüber äußerte, darf ich im Namen des Autors zurücknehmen; sie ergaben sich aus bedauerlichem Mißverständnis einer Briefstelle.